

den drei Bestandteilen der Besserung von den Sünden und der dreifachen Genugtuung durch Almosen, Fasten und Gebet; hierbei wird das Gebet des Herrn und der englische Gruß erläutert. Das zehnte Kapitel handelt der Reihe nach von fünf Dingen, die zu erhoffen sind; das elfte handelt der Reihe nach von fünf Dingen, die zu fürchten sind.“ (203)

Um eine Vorstellung von der Denkweise Magister Mathias' zu vermitteln, seien eine Reihe einzelner Sätze zitiert: „Vom Vater und vom Sohn geht jene Wärme ewiger Liebe aus, der Heilige Geist, der in Christus als unserem Haupt in aller Gnadenfülle ruht. Von ihm steigt er zu seinem Leib hinab, nämlich der Kirche, um sie zu heiligen und zu leiten ...“ (17 f.). Mit der „sanctorum communio“ ist gemeint „der gemeinsame Glaube der Heiligen in bezug auf das Sakrament des Leibes und Blutes Christi“ (18). „Christus ist deshalb im Fleisch erschienen, um durch sein angenehmes Menschsein das Auge unseres Verstandes, das der Teufel geschlossen hatte, zu öffnen. Durch Worte und Beispiele nämlich lehrte er uns das Himmlische kennen, und durch seinen vom Himmel gesandten Geist hat er es uns liebenswert gemacht.“ (95) „Von Christus, unserem Haupt, der in den Himmeln ist, fällt auf alle, die das Wort Gottes mit Hingabe hören, der Heilige Geist.“ (183) – Die Christus Bitterkeit zutrauen und sich nicht zu ihm wagen, „bekennen nicht, daß er vom Heiligen Geist empfangen ist“ (19). „Wie Gott in seiner Majestät höher als der Himmel ist, so ist er tiefer als die Hölle in seinem Erbarmen und seiner Güte.“ (20) Denn „Gott vergibt nicht wider Willen; er will die Sünden noch lieber vergeben, als ein noch so guter Mensch nach der Sündenvergebung verlangen kann.“ (38) Die Sünde ist „Unkenntnis Gottes und des eigenen Selbst“ (89). Dagegen sind „in der göttlichen Gnade wurzelhaft alle Tugenden gegeben“ (80). „Wie aus dem Saft in einer Pflanze oder in einem Baum alle Kraft der Rinde und der Blätter stammt und alle Schönheit des Laubs und der Blüten und die Süße der Früchte, so kommt aus der Liebe zu Gott alle Rechtschaffenheit des Verhaltens und alle Schönheit der Gesittung und die Frucht glücklicher Werke.“ (101)

Neben solchen Sätzen finden sich auch so ausführliche Schilderungen der Höllenqualen, daß Magister Mathias selbst schließlich sagt: in quanta miseria dampnati apparebunt, piget dicere (177). Damit die Verdammten nicht mit der Zeit gefühllos werden, werden ihre Strafen sogar abgewechselt (165). So bietet das Werk auch Beispiele für Einseitigkeiten der mittelalterlichen Verkündigung. Hierher gehört etwa der Hinweis, daß nur die Priester, nicht aber das Volk die zum täglichen Kommunionempfang erforderliche Reinheit besitzen; sie sind gleichsam der Mund, durch den die übrigen Glieder der Kirche dennoch an der Kommunion teilhaben können (42).

Die Edition ist mit größter Sorgfalt erarbeitet. Leider ist die Rechenschaft über die Editionsprinzipien nur getrennt publiziert worden. Zu den Quellen wäre für IX:m 15, X:b 33, S:72 11 vielleicht auch auf Anselm von Canterbury, *Cur Deus Homo?*, insbesondere cc. XI–XV, zu verweisen. – Gerade als ein Werk, das der Glaubensunterweisung der einfachen Gläubigen dienen wollte, verdient HOMO CONDITUS die Aufmerksamkeit der theologiegeschichtlichen Forschung. P. KNAUER S. J.

SCHNEEMELCHER, WILHELM, *Martin Luther. Sein Leben und sein Werk*. Eine Einführung (Sonderdruck aus: *Etudes Theologiques* 3). Chambésy/Genève: Editions du Centre Orthodoxe du Patriarchat Oecumenique 1983. 111 S.

Vorliegender Band enthält mehrere Vorträge, die Sch. 1982 im Zentrum des Ökumenischen Patriarchats in Chambésy gehalten hat im Rahmen eines Seminars über M. Luther und die Reformation. Sie zielen auf eine allgemeine Einführung besonders für orthodoxe Hörer. Neben den biographischen Fragen sollen vor allem die theologischen Hauptmotive herausgehoben werden, die den Gang der Reformation bestimmten. In einem ersten Schritt zeichnet Sch. ein Bild der kirchlichen, politischen, kulturellen Zustände und der theologischen Entwicklung am Vorabend der Reformation (15–34). Vor daher kann nun der Weg Luthers zur Reformation bis zum Ablassstreit nachgezeichnet werden. Zu diskutieren sind im Kreis der Frage um den „reformatorischen Durchbruch“ die speziellen Themen der Worttheologie, der Glaubens- und Heilsgewißheit, des hermeneutischen Schlüssels „Gesetz und Evangelium“.

Damit wird der Anlauf zur Neuinterpretation von Röm 1, 17 und die Ausgestaltung der lutherischen Rechtfertigungslehre verständlich gemacht. Die orthodoxe Seite wird hier besonders auf den engen Zusammenhang von Rechtfertigungsverständnis und dem neuen Kirchenbegriff achten (vor allem die Kennzeichnung der Kirche als geistliche Gemeinde, die zwar einer äußeren Ordnung bedarf, die aber nicht aus „göttlichem“ Recht besteht) (34–58). – Die Entfaltung der Reformation als geschichtliche Bewegung und als theologische Konzeption in der Auseinandersetzung mit den Schwärmern, dem Humanismus, mit den Problemen des Bauernkrieges und dem Abendmahlstreit mit den Zwingliern (58–89) bildet die Brücke zu den beiden letzten Beiträgen (78–98), die die Konsolidierung einer lutherischen Gemeinde bis zu Luthers Tod darlegen. In einer abschließenden Würdigung (98–107) hebt Sch. noch einmal die Konsequenz der Theologie Luthers für seinen neuen Kirchenbegriff hervor. Er formuliert selbst die Fragen, die sich aus orthodoxer Sicht stellen müssen: „Luthers Individualismus, sein Verhältnis zur Tradition und zu den Konzilien, sein Verständnis von Kirche und Amt“ (107). – Sch. will und kann in diesem Rahmen keinen eigenständigen Beitrag zur Luther-Forschung vorlegen, sondern lediglich eine „Einführung“ bieten. So vermittelt er eine knappe und gut geraffte Skizze der Geschichte Luthers und seiner zentralen theologischen Fragestellungen.

G. L. MÜLLER

BOXEL, PETRUS WILHELM VAN, *Rabbijnenbijbel en Contrareformatie*. Kerkelijk toezicht op de joodse traditie onder Gregorius XIII (1572–1585), getoetst aan drie manuscripten uit de Biblioteca Vaticana. Hilversum: Gooi en Sticht 1983. 184 S.

Das Buch ist eine Doktorarbeit an der Theologischen Fakultät Tilburg. Es widerlegt einerseits eine allgemein angenommene These, daß nämlich im römischen Haus der jüdischen Konvertiten im 16. Jh. ein Index expurgatorius der Rabbinerbibeln vorbereitet worden sei, andererseits zeigt dieses Werk den wahren Zweck dreier Mss auf, die fälschlich so verstanden werden könnten. Sein einziger Nachteil könnte die holländische Sprache sein, in der es geschrieben ist. Wer aber eine germanische Sprache kennt, wird leicht mit Hilfe eines Wörterbuchs (und der englischen Kurzzusammenfassung) den Inhalt dieses klaren und hochinteressanten Werkes erfassen.

Gustavo Sacerdote hatte 1895 das in der Vatikanbibliothek als Vat. Lat. 14628 registrierte Ms mit dem Titel *Censura sui libri ebraici* als „Zensur“, als „index expurgatorius“ verstanden. Heute kann das Wort „Censura“ diesen Sinn der Bevormundung und Korrektur von Schriften vor dem Druck durch Staat oder Kirche haben. Damals aber klang noch der lateinische Sinn „genaue, strenge Prüfung“ durch. Der Irrtum ist überall wiederholt worden. – Der Verf. zeigt, daß Sacerdote außer dem Ms 14628 auch die daneben registrierten Nrn. 14629 und 14630 hätte berücksichtigen müssen. Sie sind Vorbereitungsarbeiten zu dem letzteren. Hier werden sie zum ersten Mal genau beschrieben, wie auch Nr. 14628 hier endlich genau untersucht wird. Die Entstehungszeit liegt zwischen 1577 und 1583. Nr. 14630 ist offensichtlich das älteste Ms. Es scheint 1662 in der Bibliothek der 1542 von Ignatius v. Loyola für jüdische Konvertiten gegründeten Casa Neophytorum bezeugt zu sein. Die anderen beiden Mss sind 1713 dort genannt. Entsprechend allen äußeren und inneren Merkmalen gehören sie dort hin. Nach der Schließung des Hauses und bei der Überführung der Bibliothek in die Vatikanbibliothek gelangten auch diese Mss an ihren heutigen Standort. – Die ins Detail gehende Analyse der Mss erweist sie als Sammlung von Ausschnitten aus jüdischen Schriften, vom Talmud bis zu bekannten Rabbinen, in denen die Bibel kommentiert wird. Sie werden ins Lateinische übersetzt. Dazu kommen Anmerkungen von Theologen. Die Verfasser sind jüdische Konvertiten und ausgebildete Theologen (z. B. Robert Bellarmin). – Es zeigt sich, daß das älteste Ms (Nr. 14630) eine erste Arbeitsphase repräsentiert, die Sammlung des Materials. Das zweite (Nr. 14629) umfaßt eine Auswahl aus dem Gesammelten. Hinzugefügt sind kürzere oder mehr ausgearbeitete Beurteilungen. Schließlich wurde in Nr. 14628 von qualifizierten Theologen der theologische Kommentar zu den jüdischen Schriften sorgfältig zu Ende geführt. – Die Sammler und Beurteiler dieser Texte haben den damaligen weit verbreiteten jüdischen Kommentar zur Bibel, nämlich zu den „Rabbinerbibeln“ seit Bomberg, Venedig 1516–1517, durch-